2. Am 30. Januar. Das Martyrium der heiligen Märtyrer und Wundertäter Kyros und Johannes und mit ihnen zugleich dreier hl. Jungfrauen und ihrer Mutter, hrsg. von Kekelidze, *Monumenta*, 106—114. (Vielleicht ist dieser Leontios mit dem ersteren Leontios identisch.)

Lukas, der Evangelist.

Am 27. Dezember: das Martyrium des hl. Mart. Stephanus, beschrieben vom Evangelisten Lukas in der „Apostelgeschichte“. *AM. 19* 129—134; *95*, 102—108; *Sin. 83*, 56—59. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Auszug der Stephanusgeschichte aus der *Agg.*

Lukianos.

1. Auf die Auffindung der Reliquien des hl. Stephanus. *AM. 19*, 134 bis 144; *Sin. 83*, 59—67 = *Mig. 41*, 805—816.
2. Über das Grab, die Auffindung der Reliquien des hl. Stephanus und über deren Transport nach Konstantinopel. *Inc.*: „Alexander baute für ihn die Grabstelle und bat sehr den Bischof Johannes, daß er die Reliquien des Protomärtyrers Stephanus dahin lege“. *AM. 19*, 144—155; *95*, 190—198.
3. Lobrede auf den hl. Protomärtyrer und den ersten Diakon Stephanus. *Inc.*: „Geliebte, heute von jener Gnade und den Gaben des hl. Geistes, hat die neue Kirche neue Blumen hervorgebracht“. *AM. 19*, 155—160.

Dr. G. PERADZE.

Fortsetzung folgt.

B) FORSCHUNGEN UND FUNDE

Manichäische Literaturdenkmäler in koptischer Übersetzung

Auf dem deutschen Orientalistenkongreß zu Wien im Hochsommer 1930 machte C. Schmidt gesprächsweise die überraschende Mitteilung von einem einzigartigen Papyrusfunde manichäischer Schriften in koptischer Übersetzung, dessen Hauptmasse ihm in Ägypten für Berlin zu sichern gelungen sei, während ein anderer Teil seinen Weg nach London nehme oder bereits genommen habe. Es war der englische Sammler Mr. Chester Beatty, der zuerst dieses Londoner Material gekauft hatte. Der endgültige Ankauf des von Schmidt vorläufig auf eigenes Risiko erworbenen wurde dem Ägyptischen Museum in Berlin durch einen ungenannt bleibenden Mäzen ermöglicht. Dieser hat alsdann die Mittel auch für die Erwerbung wertvoller Ergänzungen jenes Grundstockes bereitgestellt, die Schmidt in den JJ. 1931 und 1932 im ägyptischen Antikenhandel auftrieb. Der gesamte im sog. sub-achmimischen Dialekt abgefaßte Bestand von

Resten, wie heute feststeht, sieben je einen Papyruskodex von rund 250 Blattfüllender verschiedener Werke entstammt der Ruinenstätte Medinet Mâdi im südwestlichen Fajûm, einer Militärkolonie aus ptolemäischer Zeit, die mit der $\kappa\acute{\omega}\mu\eta$ ἱβίων (τῶν) Εἰκοσιπενταρούρων antiker Dokumente scheint identifiziert werden zu dürfen. Leider ist der Erhaltungszustand der durch Feuchtigkeit aufs schwerste geschädigten Trümmer wahrer Prachtss. anscheinend des 4. Jhs ein so äußerst schlechter, daß sich eigentlich nurmehr von Müllhaufen reden läßt, die im Berliner Museum vermutungsweise „als vielbenutzte Fußmatten“ oder „als Ballen Torf“ angesprochen wurden. Es wird eines wahren *labor improbus* von vorerst kaum abzuschätzender Dauer bedürfen, bis die von Salzkristallen durchsetzten, zerbröckelnden Reste von etwa 1200 bis 1500 Blättern zusammengefügt und unter Glas gesetzt sein werden. Immerhin ist diese Arbeit der einzigartigen Sachkenntnis H. Ibschers bereits für rund 200 Blätter gelungen, und es kann festgestellt werden, daß es sich bei diesen koptischen Manichaica um eine Bereicherung unserer Kenntnis der manichäischen Lehre und Literatur aus Originalquellen ersten Ranges handelt, hinter der selbst das Ergebnis der Turfan-Funde zu verblassen bestimmt ist.

Nachdem H. Lietzmann¹ die ungeheure Bedeutung des neu sich erschließenden Materials ans Licht gestellt hatte, hat jüngst C. Schmidt selbst in Verbindung mit H. J. Polotzky, der sich mit ihm in die Arbeit der Entzifferung und Deutung der Texte teilt, einen ersten überaus schätzenswerten Bericht über das heute schon Lesbare erstattet, den Ibscher durch Angaben über die Hss., ihren paläographischen Befund und ihren Erhaltungszustand ergänzt². Ausgehend von den Turfan-Funden und deren Würdigung und mit souveräner Beherrschung das gesamte weitschichtige, den Manichäismus betreffende Quellenmaterial heranziehend, stellt schon dieser Bericht eine Leistung dar, die sehr deutlich eine neue Epoche der Mani-Forschung eröffnet. Der Bericht erstreckt sich dabei nicht nur auf das Berliner, sondern auch auf das Londoner Material, das zum Zweck seiner technischen Bearbeitung durch Ibscher gleichfalls nach Berlin gebracht wurde.

Als das wohl grundsätzlich Wichtigste dürfte die Tatsache erscheinen, daß mindestens einer von drei Kodizes, die ihrem gesamten Trümmerbestande nach in den deutschen Besitz gelangten, eines der Hauptwerke Manis selbst enthielt. Es ist dies die im *Fihrist* beschriebene Sammlung seiner Briefe, von der hier bislang drei Briefe an Sisinnios kenntlich wurden. Ungleich mehr ist bereits von einem zweiten jener drei Kodizes lesbar gemacht worden. Es handelt sich hier um die auch durch Timotheos

¹ *Neuentdeckte Urkunden einer Weltreligion: Deutsche Allgemeine Zeitung* vom 6. November 1932.

² *Ein Mani-Fund in Ägypten. Originalschriften des Mani und seiner Schüler* von Prof. D. Dr. Carl Schmidt u. Dr. H. J. Polotzky. *Mit einem Beitrag von Dr. h. c. H. Ibscher: Sonderausgabe aus den Sitzungsberichten d. Preuß. Akademie d. Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse, 1933, I.* Berlin 1933. — 89 S. mit 2 Tafeln. — RM. 7.50.

von Konstantinopel (Migne P. G. LXXXVI Sp. 21) bezeugten *Κεφάλαια*, die in den *Acta Archelai* 62 § 6 auf Terebinthos, den Schüler des angeblichen Mani-Vorgängers Skythianos, zurückgeführt zu werden scheinen. In mehr als 172 „Kapiteln“ bietet das Werk eine Wiedergabe von Mitteilungen des in der stereotypen Einleitungsformel als ἀπόστολος oder φωστήρ bezeichneten Religionsstifters an seine Schüler. Schm. möchte auch in ihm eine Originalschrift Manis und demgemäß in der Gesprächsform eine von diesem gewählte literarische Einkleidung erblicken. Ich glaube, daß dies nicht zutrifft. In dem über „die 5 Bücher“ Manis handelnden Kap. 148 waren die *Κεφάλαια* selbst schwerlich erwähnt. Das verringert indessen keineswegs die ganz hervorragende Bedeutung, die gerade das „Kapitel“-Werk, das dann literarisch etwa in eine Linie mit den *Λόγια* des Papias, bzw. den Redestücken bei Mt. und Lk. treten dürfte, für unsere Kenntnis von Lebensumständen, literarischem Nachlaß und Lehrsystem Manis gewinnt. Der dritte der Berliner Kodizes, dessen trostloser Erhaltungszustand wiederum bisher erst einige wenige Blätter konservierender Bergung zu unterwerfen gestattete, scheint ein geschichtliches Werk enthalten zu haben, das u. a. von der Passion Manis berichtete, die Erzählung aber über dessen Ende in die spätere Geschichte seiner Religionsgemeinschaft fortführte. Zwischen Berlin und London verteilen sich alsdann die Reste zweier weiterer Kodizes, von welchen der eine eine Sammlung von λόγοι verschiedenen Inhaltes enthielt, unter denen wieder ein, und zwar zeitgenössischer Bericht über die letzten Lebenstage Manis schon jetzt Hervorhebung verdient, während der andere eine Art von Kommentar zu seinem grundlegendsten Hauptwerke, dem „Lebendigen εὐαγγέλιον“ enthalten zu haben scheint. Gleichfalls zwei Kodizes sind schließlich ihrem gesamten Trümmerbestande nach in den englischen Besitz gelangt. Von ihnen ist der eine noch ununtersucht geblieben. Der andere umfaßte eine sachlich geordnete Sammlung von über 230 als ψαλμοί bezeichneten Hymnen, von denen die dem Lobpreis Jesu gewidmeten ψαλμοὶ κυριακῆς zu einem Vergleich mit dem von Waldschmidt-Lenz, *Die Stellung Jesu im Manichäismus* bearbeiteten iranischen und chinesischen Material herausfordern werden. Für die Kenntnis der Liturgie und des Frömmigkeitsempfindens des Manichäismus wird sich hier eine unschätzbare Quelle eröffnen. Fragen auch literaturgeschichtlicher Natur werden sich unter dem Gesichtspunkt formgeschichtlicher Zusammenhänge nach der Poesie des orthodoxen syrischen Christentums wie nach derjenigen der Mandäer hin vielleicht ergeben.

Als besonders dankenswert darf es bezeichnet werden, daß wir teils in koptischem Text und Übersetzung, teils nur in einer solchen wenigstens aus den *Κεφάλαια* bereits einige sehr wertvolle Proben kennen lernen.

Schon hinzuweisen war auf die Angaben des Kap. 148 über „die 5 Bücher“ Manis: das „Lebendige εὐαγγέλιον“, den „Θησαυρός des Lebens“, die Trias „Πραγματεία“, „Buch der μυστήρια“ und „Γραφή der γίγαντες“, die Sammlung der Briefe und nach den Parallellisten (vgl. S. 40) wohl eine solche von „Psalmen und Gebeten“. Autobiographische Angaben in Kap. 1 entsprechen den von Mani zu Anfang des Šâpûrakân gemachten und sind besonders bedeutsam bezüglich der von dem Religionsstifter vor seinem Auftreten in Persien gemachten Missionsreise nach Indien. Für die Kenntnis seines religiösen Selbstbewußtseins und des Verhältnisses, in dem er sich zu seinen Vorgängern Jesus, Zarathustra und Buddha glaubte, sind Auszüge aus Kap. 154 aufschlußreich, für die Kenntnis seines Lehrsystems die mit tiefeschürfender Gelehrsamkeit kommentierten und durch solche über die „lebendige Seele“ aus Kap. 138 ergänzten Ausführungen der beiden Kapp. 7: „über die 5 Väter“ und 4: „über die vier großen Tage“. Insbesondere das erstere bringt ein fast lückenloses Bild des theogonischen Schemas der urmanichäischen Verkündigung.

Für das im engeren Sinne christlich-orientalische Studiengebiet ist es bedeutsam, daß die *Κεφάλαια* Mani von dem „einen Buche“ reden lassen,

in welchem die Jünger Jesu „seine Weisheit, seine Parabeln, die Zeichen und Wunder, die er getan“, aufgezeichnet hätten. Der Ausdruck wird S. 57 Ak. 1 zweifellos zutreffend auf das Tatianische „Diatessaron“ bezogen, von dem schon H. H. Schaeder, *Urform u. Fortbildungen des manichäischen Systems* S. 72 Ak. 1 vermutet hatte, daß es die von Mani gekannte Gestalt der Evangeliumsüberlieferung war. Eine harmonistische Mischung aus Mt. 7 17f. und Lk. 6 43 zeigt denn auch das S. 19 aus der Einleitung von Kap. 2 der *Κεφάλαια* mitgeteilte Zitat über die beiden Bäume. Allerdings ist der Wortlaut dabei doch ein wesentlich anderer als derjenige, welchen nach IV 47 der syrische Übersetzer des Titos von Bosra in seinem Δ-Text gelesen haben muß. Aber das beweist nur einmal mehr, was oben S. 1—12 erhärtet wurde, daß der Δ-Text selbst seine in der Richtung auf immer stärkere Konformierung mit der Textform irgendeines der kanonischen Evangelien verlaufende Entwicklung durchgemacht hat. Auch die S. 54 aus Kap. 1 angeführte Form von Jo. 16 7, der zufolge der Paraklet „den κόσμος über die Sünde und das Gericht überführen und mit euch sprechen“ wird „über die δικαιοσύνη“, beruht dann schwerlich auf absichtlicher manichäischer Änderung, sondern sie dürfte gleichfalls bereits dem Δ-Text angehört haben. Daß dieser in der Tat auch in den Abschiedsreden des Jo. gelegentlich sehr eigene Wege ging, beweist ja die Sachlage von Jo. 14 16, wo statt des kanonischen *καὶ ἐρωτήσω τὸν πατέρα καὶ ἄλλον παράκλητον δώσει ὑμῖν* das merkwürdige: *ἠσπασθηλ ἠπασθηλ ἑσπασθηλ* (Siehe, ich sende zu euch den Tröster) der armenischen Übersetzung des Aḫrem-Kommentars zum Δ in der syrischen Originalgestalt: *ܐܫܦܫܬܗܠܘܢ ܕܘܫܦܫܬܗܠܘܢ* übereinstimmend im „Buch der Stufen“ III 11 und in der syrischen Übersetzung des Titos von Bosra IV 13 wiederkehrt. Hierüber, wie über das gesamte Δ-Material jener Übersetzung hoffe ich, demnächst an anderer Stelle eingehend zu handeln. Hier sollte nur angedeutet werden, welchen Wert der unschätzbare ägyptische Mani-Fund, wenn er einmal voll sich wird auswerten lassen, selbst für die Δ-Forschung und damit die NTliche Textgeschichte gewinnen kann.

Prof. A. BAUMSTARK.

C) BESPRECHUNGEN

A. Mingana, *Woodbrooke Studies. Christian documents in syriac, arabic, and garshūni edited and translated with a critical apparatus.*

Volume IV. The work of Dionysius Barsalibi against the Armenians. Reprinted from the „Bulletin of the John Rylands Library“. Volume 15 (Nr. 2) 1931. Cambridge (W. Heffer & Sons Limited) 1931. — 111 S.

Volume V. Commentary of Theodore of Mopsuestia on the Nicene Creed. Cambridge (W. Heffer & Sons Limited) 1932. — 240 S.